

Kapitalismuskritik, linke Gesellschaftsanalyse und Feminismus

Welche Ausformierungen erfahren Geschlechterverhältnisse in unterschiedlichen Kapitalismusformationen? In welcher Weise sind diese mit sozialen und politischen Regulierungsformen verbunden? Das sind die zwei wesentlichen Fragestellungen, denen Alexandra Weiss in ihrem Buch „Regulation und Politisierung von Geschlechterverhältnissen im fordistischen und postfordistischen Kapitalismus“ nachgeht.

Das Buch ist in fünf Kapitel unterteilt, die Einführung und die Zusammenfassung nehmen je ein Kapitel in Anspruch, wobei die Einführung zugleich auch theoretische Grundlagen beinhaltet. Hier beschäftigt sich die Autorin vor allem mit verschiedenen Forschungsansätzen zu sozialen Bewegungen. Den Schwerpunkt setzt sie hierbei auf die Unterscheidung zwischen machtorientierten und kulturorientierten sozialen Bewegungen. Machtorientierte Bewegungen, die so genannten alten sozialen Bewegungen, zu denen die (vereinheitlichte) Arbeiterbewegung als typisches Beispiel gezählt wird, zielen, so die Definition, auf eine Veränderung im politischen und ökonomischen Bereich ab, während kulturorientierte Bewegungen, die in Abgrenzung zu den alten als neue soziale Bewegungen bezeichnet und zu denen Frauenbewegungen gezählt werden, ‚nur‘ Wirksamkeit auf die Lebenswelt (in der habermasschen Verwendung) zugestanden wird. Einerseits werden hier, so die Autorin, Kultur und Normen gegenüber der Ökonomie und Politik als nachrangig gewertet, andererseits wird durch diese Trennung eine Verkürzung vorgenommen, die so nicht zulässig ist, waren doch Kultur und Normen immer auch Kampffelder der machtorientierten Bewegungen und sind doch Forderungen der Frauenbewegungen, wie die Forderung nach Gleichheit in allen Belangen, zutiefst politische Forderungen. Gleichzeitig wird durch diese Typisierung die Trennung von Öffentlichkeit (machtorientierte Bewegungen) und Privatheit (kulturorientierte Bewegungen) reproduziert und zementiert. (vgl. 32ff.)

An diese Analyse anschließend setzt sich Alexandra Weiss mit den politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die mit dem fordistischen und postfordistischen Regulations- und Akkumulationsregime verbunden sind und deren Verknüpfung mit dem jeweiligen Geschlechterregime, auseinander. Zentral für das Geschlechterregime im Fordismus, der sich im Wesentlichen durch eine keynesianische (nachfrageorientierten) Wirtschaftspolitik auszeichnet, ist die Expansion des österreichischen konservativ-korporatistischen (nach der Typologisierung von Gøsta Esping-Andersen) Sozialstaates. Einerseits kommt es zu einer „sozialstaatlichen Massenintegration“ (84), andererseits ist das so genannte ‚soziale Netz‘ in hohem Maße an unselbständige Erwerbstätigkeit geknüpft. Für Frauen, die sich keinen Anspruch ‚erarbeiten‘ konnten, bedeutete dies, dass sie „mit ihren sozialen Risiken an die Institution Ehe“ verwiesen wurden, es sich hierbei also um eine „private Absicherung“

handelt, „die auf persönlicher Abhängigkeit und Unterordnung beruht“ (86). Mit dem Ende der fordistischen Prosperität kommt zu einer neoliberalen Transformation des Staates, dessen Grundlage nun eine monetarisierte (angebotsorientierte) Wirtschaftspolitik ist. Der Sozialstaat erfährt darin eine zunehmende Diskreditierung und Demontierung. (vgl. 129) Frauen- und Gleichstellungspolitik gilt im Sinne der Wettbewerbslogik, der sich der Staat zusehends unterwirft, „als bremsend, jedenfalls verzichtbar“ (131). Bestand hat sie, so Alexandra Weiss, nur dort, „wo sie produktiv genutzt werden kann und von Herrschaftskritik und Gesellschaftsanalyse ‚befreit‘ wurde“ (ebd.), wie das Instrumentarium des Gender Mainstreaming.

Im letzten inhaltlichen Kapitel setzt sich Alexandra Weiss mit den Bedingungen für Kritik und den Gestaltungsspielräumen für feministische Politik in der gegenwärtigen neoliberalen Gesellschaftsform auseinander. Sie stellt dabei fest, dass in gegenwärtigen Bewegungen, die Autorin legt das Augenmerk auf globalisierungskritische Bewegungen, die ‚alte‘ soziale Frage zwar wieder gestellt werde, der Diskurs um Geschlechterverhältnisse darin allerdings kaum zu finden sei. Phänomene wie rhetorische Modernisierung (ein Begriff, der von Angelika Wetterer geprägt wurde), Feminismus als individuelle Lebensgestaltung und nicht mehr als sozialer Kampf (190), das Wiedererstarken eines Antifeminismus, der als „Begleitmusik“ (194) mit der vor allem in Feuilletons so kolportierten „Krise der Männlichkeit“ (ebd.) einhergeht, die Beschneidung institutionalisierter Frauenpolitik und Frauenförderung durch den Einsatz von Gender Mainstreaming und die erneute Degradierung von Geschlechterverhältnissen als Nebenwiderspruch in der linken/globalisierungskritischen Bewegung sind allgegenwärtig zu beobachten. Die zentrale Aufgabe von Befreiungsbewegungen und emanzipatorischen Politik sei es, so Alexandra Weiss, einerseits „die Trennung von Zusammenhängen sichtbar zu machen, zu benennen und zu revidieren“ (245) und andererseits weniger Anpassungsleistung zu verüben sondern Systemalternativen zu denken (ebd.).

Meiner Meinung nach trägt Alexandra Weiss mit ihrem Buch wesentlich dazu bei, Verbindungen zwischen der Verfasstheit unseres gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Systems und der Wahrnehmung bzw. Ausblendung von Geschlechterverhältnissen sichtbar zu machen. Dies gelingt ihr durch die Verknüpfung eines historischen Überblicks über Produktionsverhältnisse, die politischen wie sozialen Regulierungsformen und deren jeweiligen Wechselwirkung mit einem spezifischen Geschlechterregime, mit der Analyse gegenwärtiger Verhandlungen von Geschlechterverhältnissen sowohl im Mainstream als auch in globalisierungskritischen/linken Bewegungen. Feministisches, politisches und ökonomisches Vorwissen ist meiner Ansicht nach nicht zwingend. Für alle, die Vorwissen mitbringen, ist das Buch dennoch zu empfehlen, da die Stärke des Buches auch in Schreibstil der Autorin begründet liegt – kohärent und stringent, dabei aber in ihrer Argumentation immer nachvollziehbar bleibend. Besonders hervorheben möchte ich auch die Fertigkeit der Autorin alltägliche Erfahrungen und Beobachtungen in pointierte Formulierungen zu packen. Eine uneingeschränkte Empfehlung.

(Betina Aumair, Dezember 2012)